

Pakistan

Christliche Mädchen werden zum Glaubenswechsel gezwungen

Gerichte legitimieren Missbrauch von Minderjährigen

„Christliche Mädchen werden entführt, zur Konversion und zur Heirat mit ihren Entführern gezwungen. Häufig werden diese Handlungen von den Gerichten legitimiert, trotz klarer Verstöße gegen nationales und internationales Recht. Zwischen 2021 und 2024 wurden mindestens 137 christliche Mädchen als Opfer solcher Verbrechen dokumentiert“, so berichtet Aneeqa Anthony, Koordinatorin der Organisation „The Voice Society“, in ihrer Video-Botschaft für die jüngste IGFM-Jahresversammlung.

Furcht und Entsetzen breite sich derzeit unter den Angehörigen der kleinen christlichen Minderheit (weniger als zwei Prozent der Bevölkerung) in Pakistan aus, so schrieb sie uns kurz vor der Versammlung: Auslöser ist das skandalöse Urteil des pakistanischen Bundesverfassungsgerichts vom 25. März 2026, das die Gültigkeit der Zwangsehe zwischen einem 13-jährigen christlichen Mädchen namens Maria und ihrem 30-jährigen muslimischen Entführer Shehryar Ahmad für rechtskonform erklärt hat. Der Mann, der sie am 29. Juli 2025 kidnappte, zwang sie auch, ihrem christlichen Glauben abzuschwören. Gerichte ignorieren häufig Altersnachweise und schicken die Kinder an die Täter als „rechtmäßige“ Ehefrauen zurück.

Die IGFM begleitet seit Jahren Opfer derartigen Unrechts, darunter die inzwischen 20-jährige Maira Shahbaz. Im April 2020 entführten drei Männer die damals knapp 14-Jährige unter Waffengewalt, zwangen sie, zum Islam überzutreten und einen ihrer Entführer zu heiraten. Ihre Familie reichte daraufhin Klage ein, um die Heiratsurkunden ihres Entführers anzufechten, in denen angegeben war, Shahbaz sei 19 Jahre alt. Im August 2020 beschloss die Berufungsins-

tanz in Lahore, dass Shahbaz wieder in die Obhut ihres Entführers zurückgebracht werden sollte. „Das war eine sehr schlimme Zeit für mich. Ich möchte mich nicht einmal daran erinnern. Ich danke Gott, dass ich heute zu Hause bin. Damals hatte ich das Gefühl, ich müsste sterben – entwe-



Screenshot vom Video-Interview mit Maira Shahbaz, die inzwischen 20 Jahre alt ist. Noch immer plagen sie Ängste aufgrund der traumatischen Erfahrungen, die sie 2020 durch Entführung, Vergewaltigung, Kinderehe und Glaubenszwang gemacht hat. Das Gespräch zeichnete die Human Friends Organization (HFO) in Pakistan auf.

der, indem ich mich vor ein Auto werfe oder etwas einnehme. Ich weinte ständig und war extrem verzweifelt“, erinnert sie sich in einem Video-Interview, das bei der Stephanus-Sonderpreisverleihung an die Hamburger „Lichterkerle für verfolgte Christen“ am Rande der diesjährigen IGFM-Jahresversammlung gezeigt wurde.

Noch im selben Monat nach dem Urteil flüchtete Shahbaz und kehrte zu ihrer Familie zurück. Da der Täter gedroht hatte, ihre Familie zu töten, tauchten sie zusammen unter. „Wir haben eine sehr schwere Zeit durchgemacht. Wir haben um unser Leben gefleht, sogar vor Verwandten, aber niemand hat uns geholfen. Sie sagten, es sei zu riskant für sie und sie fürchteten um ihr eigenes Leben“,

verriet sie und weinte. Nach Jahren im Untergrund zog Shahbaz mit ihrer Familie zeitweise ins Ausland. Inzwischen lebt sie wieder in Pakistan, aber unter fortwährender Angst. „Ich bleibe zu Hause, aber mein Mann sagt, er habe das Gefühl, dass ihm Leute folgen. Die Lage im Land ist schlecht, und er hat Angst und geht daher manchmal nicht zur Arbeit“, sagt Maira Shahbaz weiter.

Der IGFM ist bekannt, dass Behörden durch radikal-islamische Netzwerke in Pakistan unter Druck gesetzt werden, die Entführer zu verschonen. Im Jahr 2021 lag dort ein Gesetzesentwurf vor, der die Ausweisungspflicht bei Eheschließung ebenso vorsah wie die weitere Anhebung des Mindestheiratsalters. Extremistische Gruppen liefen dagegen Sturm und erreichten schließlich ihr Ziel, denn es blieb bei dem Entwurf. Solche Gruppen setzen sogar Belohnungen für Entführungen christlicher und hinduistischer Mädchen aus, nur um die Ausdehnung der Mehrheitsreligion zu Lasten der Minderheiten voranzutreiben.

Um Verfolgten bei akuter Bedrohung beistehen zu können, haben Partnerorganisationen die IGFM mehrfach in jüngster Zeit um Hilfe ersucht: Der Plan ist, die Betroffenen zu evakuieren und in sogenannten „Safe Houses“ unterzubringen. Wir haben sie durch Zuschüsse zum Lebensunterhalt oder Transport unterstützt. Aus diesem Grund wollen wir für ein paar Monate vorsorgen und einen Fonds für diese Notfälle in Höhe von 6.000 Euro einrichten. Maira Shahbaz' Bedarf möchten wir auch aus diesem Gesamtbetrag bezuschussen. Bitte helfen Sie uns dabei.

**Kennwort für Ihre Spende:
Pakistan (46)**

Liebe Freunde,

die Rede des Schülers Kevin Lick bei der zurückliegenden IGFM-Jahresversammlung, der als 17-Jähriger bereits das Grauen politischer Haft in Putin-Russland erleben musste, ließ wohl keinen Zuhörer unberührt.

Auch Grace Hope, die aus Afrika stammt und als Vertreterin der Hamburger „Lichterkette für verfolgte Christen“ an einem Abend der JHV bei der Stephanus-Sonderpreisverleihung sprach, hat be-

reits als junge Frau in ihrer Heimat schlimmstes Unrecht - in ihrem Fall durch Islamisten – erlebt: „Man wird es sein Leben lang nicht wieder los“, sagte sie.

„Die Opfer werden bestraft, nicht geschützt“, prangerte die pakistanische Menschenrechtsanwältin Aneeqa Anthony in ihrer Video-Botschaft den staatlichen Umgang mit jungen Christinnen an, die Glaubenszwang und Kinderehen durchlitten haben.

Zudem hat die junge jesidische Ärztin Subaz Ali ein Trauma durch den

Völkermord des IS im Jahr 2014 erfahren. Die Aufzählung von jungen Überlebenden schwersten Unrechts ließe sich weiter fortsetzen. Diese Menschen haben ihr Leben noch vor sich. Lassen Sie uns gemeinsam dazu beitragen, dass möglichst viele dieser Schicksale sich zum Besseren wenden.

Herzliche Grüße
Ihre

Michaela Koller

Michaela Koller



Nigeria

Kaum beachtet geht das Morden an Christen weiter

Die IGFM hilft Überlebenden

Beobachter der Menschenrechtssituation in Nigeria sind anhaltend alarmiert: Um die Osterfeiertage haben militante Islamisten dort wieder mehrere Anschläge auf Kirchengemeinden verübt. Mindestens 26 Christen kamen am Osterwochenende ums Leben, so zum Beispiel 17 Menschen am Karsamstag, 4. April 2026, in der Ortschaft Mbalom im südöstlichen Bundesstaat Benue. Am Ostersonntag wurden während eines Gottesdienstes im zentralnördlichen Bundesstaat Kaduna fünf weitere Christen ermordet. Insbesondere berichtete das nigerianische Militär, dass während des Angriffs 31 Geiseln nach einem heftigen Feuergefecht mit den Terroristen befreit wurden. Meist kommen die Täter jedoch straflos davon, so wohl auch eine Woche zuvor, am Palmsonntag, als 40 Christen in Angwan Rukuba im Bundesstaat Plateau einem islamistischen Angriff zum Opfer fielen.

In Nigeria sind seit dem Aufstieg der radikal-islamischen Miliz „Boko Haram“ und ihrem Aufruf zum Dschihad im Jahr 2009 Zehntausende Christen ermordet worden. Auch die Organisation „Islamischer Staat Westafrika Provinz“ und radikalisierte islamische Hirtenbanden sind für eine Vielzahl von Anschlägen und Überfällen verantwortlich, bei denen es zu Morden, Vergewaltigungen, Entführungen und Brandschatzung kommt. Trotz der gewaltigen Dimension werden die Verbrechen hierzulande nur am Rande von den Medien

thematisiert, wenn sie überhaupt darüber berichten.

Seit Jahren erweist sich die IGFM aber als solidarisch mit der christlichen Bevölkerung, die zunehmend



Grace Hope zeigte sich bei der Stephanus-Sonderpreisverleihung am 11. April 2026 in Bonn sehr bewegt. Sie stammt aus dem westlichen Zentralafrika und sagte: „Wir schwarzen Christen verstehen es einfach nicht, dass solche grausamen Sachen mit uns gemacht werden können und unser Leiden so wenig Mitgefühl findet.“ Foto: W. Franke

mehr unter Druck gerät. Seit 2005, als die IGFM erstmals vor Ort Opfer islamistischer Gewalt begegnete, hilft sie an der Seite ihres Kuratoriumsmitglieds, des katholischen Priesters Professor Obiora Ike vielen Betroffenen. Durch ihn kennt die IGFM das örtliche Hilfswerk „Women Empowerment through Education“ (WETE), das auf die Initiative der nigerianischen Ordensfrau Dr. Mary Rose-Claret Ogbuehi zurückgeht.

WETE versucht, Mädchen und Frauen aufzufangen, die dschihadistische Überfälle überlebt haben – durch psychologischen Beistand, Ausbildung und Starthilfe – damit

sie wieder Fuß fassen können. Mit Hilfe ihrer Förderer ermöglicht die IGFM dem Hilfswerk, die Kosten für die Ausbildung junger Frauen zu übernehmen, die zunächst infolge solcher Gewalt vor dem Nichts standen. Die Schülerinnen lernen an der Nazareth-Berufsschule in Enugu (Südnigeria) Handwerkliches und Buchhaltung. „Vielen Dank für Ihre große Unterstützung für WETE und Ihre Hilfe. Ich bin Ihnen sehr dankbar“, schrieb Schwester Claret per E-Mail am 30. März 2026.

Das derzeit laufende Schuljahr endet im Juli. Zum September können neue Schülerinnen aufgenommen werden. Die Bewerberinnen haben teilweise Schlimmstes erlebt: „Agnes C. stammt aus Ugbawka und ist 19 Jahre alt. Ihre Eltern sind Bauern, und auf ihrem Hof sind Terroristen eingedrungen, haben Menschen entführt und verstümmelt. Die Familie konnte fliehen, wagt nun aber nicht mehr, zu ihrem Ackerland zurückzukehren. Da die Erträge aus der Bewirtschaftung ihre Haupteinnahmequelle waren, leben sie nun in bitterer Armut“, berichtet Schwester Claret.

Die IGFM hat ihr zugesichert, Agnes und weiteren Kandidatinnen durch ihre Unterstützung neue Chancen zu eröffnen. Die Kosten betragen rund 350 Euro jährlich pro Ausbildungsplatz. Bitte helfen Sie uns.

**Kennwort für Ihre Spende:
Nigeria (32)**

Kevin Lick, 20 Jahre alt – ehemaliger politischer Gefangener

**Arsenij Turbin, Jegor Balaseikin und andere junge Häftlinge
benötigen weiter unseren Beistand**

„Hier wird es für Dich nicht einfach sein!“ So begrüßte der Direktor des Straflagers Welsk im Nordwesten Russlands Kevin Lick, als er am 23. Juni 2023 seine Haftstrafe antrat. Am 11. April 2026 berichtete er vor der IGFM-Jahresversammlung als Zeuge schwerer Menschenrechtsverletzungen und appellierte, die vielen anderen jungen politischen Gefangenen in Russland nicht zu vergessen.

Kevin Lick, geboren in Montabaur/Westerwald, zog mit seiner alleinstehenden russischen Mutter im Alter von 12 Jahren in ihre Heimat nach Maykop in Südrussland in der Nähe des Schwarzen Meeres und wohnte dort in einer Hochhaussiedlung mit unmittelbarem Blick auf einen Militärstützpunkt. Die ein- und ausfahrenden Militärfahrzeuge interessierten ihn, und er fotografierte sie. Als 2021 Gerüchte aufkamen, dass Russland die Ukraine angreifen könnte, teilte er die Fotos im Internet. Es meldete sich bei ihm ein Mann, der sich als Mitarbeiter der deutschen Botschaft vorstellte und ihn aufforderte, die Fotos mit ihm zu teilen. Kevin erkannte nicht, dass dieser Mann in Wirklichkeit ein Mitarbeiter des russischen Inlandgeheimdienstes FSB war und ihn in eine Falle gelockt hatte. Seine Mutter, Krankenschwester mit Physio-Ausbildung, wollte wieder zurück nach Deutschland, weil sie wegen ihres deutschen Sohns im Krankenhaus gemobbt wurde und bei einem Lohn von um-

gerechnet 150 Euro keine Aufstiegs- und Entwicklungschancen sah. Am Tag der geplanten Ausreise wurden Kevin und seine Mutter auf dem Weg zum Flughafen in Sotschi von Beamten des FSB angehalten. Ke-



Kevin Lick, Zeuge bei der 54. Jahresversammlung der IGFM;
Foto: IGFM

vins Mutter wurde für zehn Tage eingesperrt, und diese Zeit nutzte der Inlandsgeheimdienst FSB zur Beweissicherung und beschlagnahmte um die 700 Aufnahmen von dem Militärgelände. Gegen Kevin wurde Anklage wegen Landesverrats erhoben und damit begründet, dass er Fotos einer Militäreinheit an eine fremde Macht weitergeben wollte. Sein „Fall“ erregte große Aufmerksamkeit, war er doch mit 17 Jahren minderjährig und der Jüngste, der je in Russland mit einer solchen Anzeige verfolgt wurde.

Weil die Gefängnisverwaltung keine Erfahrung im Umgang mit einem Minderjährigen hatte, zumal noch mit deutschem Pass, musste er die ersten zwei Monate seiner Untersuchungshaft in Einzelhaft unter unhygienischsten Bedingungen erleiden. Er wurde danach mehrfach in andere Zellen verlegt und dort durch Mitgefangene bedroht. Zwei russische Ex-Soldaten, die in der Ukraine gekämpft hatten und von der Anklage erfuhren, wiegelten andere Gefangene auf, Kevin zu bestrafen. Er wurde mehrere Tage verprügelt, sogar brennende Zigaretten wurden

auf seiner Hand ausgedrückt. Nach monatelangen Ermittlungen fällte das Gericht am 27. Dezember 2022 das Urteil: vier Jahre Straflager, zu verbüßen im Lagerkomplex Welsk 2.500 Kilometer entfernt vom Wohnort seiner Mutter im Nordwesten Russlands. Während des Transports dorthin über einen Zeitraum von mehr als einem Monat mit Zwischenstationen in diversen Gefängnissen, lernte er das brutale Kastensystem kennen, das die Beziehungen zwischen den kriminellen Gefangenen regelt mit einer Kaste der Unberührbaren – die meisten wegen Kindesmissbrauch und anderer Sexualverbrechen verurteilt –, einer Kaste von Handlangern und der „Männerkaste“, die bestimmen und Gefängnisbeamte korrumpieren. Der Alltag im Straflagerkomplex Welsk war unter anderem von einem internen „Katalog der 500 Regeln“ bestimmt, dessen Missachtung selbst kleinster Delikte wie das unvorschriftsmäßige Grüßen eines Wärters mit Karzer bestraft wurde. Es handelte sich um ein Zwangsarbeitslager und Kevin wurde der Näherei zugeordnet. Wegen Rohstoffmangels gab es allerdings nicht viel zu tun, also wurden die Insassen beschäftigungslos weggesperrt, was Kevin dazu nutzte, Schulbücher zu lesen, die ihm seine Mutter geschickt hatte. Die Mahlzeiten waren eintönig: morgens, mittags, abends Griesbrei auf Wasserbasis, dazu Brot – und mittags im Brei eingerührten, zumeist rohen Fisch mit Innereien. Weil bei Kevin Unterernährung festgestellt worden war, hatte er Anspruch auf eine tägliche Zusatzration von 20 Gramm Fleisch, die es in der Regel nicht gab.

Kevin konnte im Zuge eines internationalen Gefangenen austauschs nach einer Gesamthaftzeit von 17 Monaten am 27. Juli 2024 das Straflager verlassen. Am 1. August kam er in Haftkleidung und mit geschorenen Haaren in Deutschland an. Er geht inzwischen in die 12. Klasse eines Gymnasiums, ist ein sehr guter

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des entsprechenden Kennwortes oder der Kennziffer auf folgendes IGFM-Konto:

Empfänger: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte Deutsche Sektion
IBAN: DE93 3702 0500 0001 4036 00
Swift-BIC: BFSWDE33XXX
SozialBank AG Köln



Die Finanzen der IGFM werden jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft. Den Prüfvermerk stellen wir auf Nachfrage gerne zur Verfügung.

Schüler und wird nächstes Jahr Abitur machen.

Auf diese Weise freizukommen, darauf können die etwa 130 minderjährigen politischen Gefangenen, die der IGFM bekannt sind, in Russland nicht hoffen. Dazu fehlen ihnen die Voraussetzungen wie eine doppelte Staatsangehörigkeit und das damit verbundene internationale Interesse. Wir können ihr Leben in der Haft erleichtern helfen, indem wir ihnen schreiben und ihnen Mut machen,

wir ihren Eltern helfen, damit sie ihre Kinder in den entfernten Gefängnissen besuchen können, indem wir Kontakt mit ihren Anwälten halten und sie bei Eingaben unterstützen, und vor allem, indem wir immer wieder über sie berichten und politische Paten für sie finden, damit sie nicht in Vergessenheit geraten, und ihr Name vielleicht doch einmal auf einer Austauschliste genannt wird. Den Wortlaut des vollständigen Interviews (ca. 20.000 Zeichen mit Bil-

dern und Grafik) schicken wir Ihnen gerne auf Anfrage per E-Mail.

Um das Schicksal der politischen Gefangenen in Russland – insbesondere der jungen Gefangenen – nachhaltig mitverfolgen zu können, beschäftigt die IGFM zwei Mitarbeiter. Um diese Stellen dauerhaft halten zu können und die Angehörigen zu unterstützen, erbitten wir Ihre Spende.

**Kennwort für Ihre Spende:
Russland (35)**

Irak

Fachkräfte und Bleibewillen fördern

Subaz Ali ist Ärztin, weil die IGFM ihr das Studium ermöglicht hat

„Ich habe meine Sekundarschulbildung in der Region Kurdistan mit einer Note von 98 Prozent abgeschlossen und an der Universität in Mosul ein Studium der Allgemeinmedizin aufgenommen. Als ich aufgrund meiner finanziellen Situation mein Studium nicht fortsetzen konnte, stand mir die IGFM zur Seite, insbesondere Frau Katrin Bornmüller. Dafür und für alles, was die IGFM seit 2014 für jesidische Flüchtlinge geleistet hat, möchte ich Ihnen meinen tiefsten Dank aussprechen“, sagt Subaz Ali in einer Video-Botschaft an die IGFM-Jahresversammlung im April in Bonn.

Subaz Ali ist heute Ärztin. Seit 2014 lebt sie immer noch mit ihrer Mutter und sechs Geschwistern in zwei Zelten im Lager Al-Sheikhan. Ihre Startbedingungen waren von Entbehrung und Armut geprägt, und dennoch hielt sie an ihrem Traum fest, Medizin

studieren zu dürfen. Sie lernte eifrig und machte ein gutes Abitur. Doch bei der Vergabe von Stipendien für ein Studium hatten Jesidinnen nicht die gleichen Chancen. Bei einer Ver-



Subaz Ali bedankte sich in ihrer Video-Botschaft für die Unterstützung durch die IGFM; Foto: privat

teilungsjahren wurde IGFM-Referent Khalil al-Rasho von Studenten auf deren schwierige Situation angesprochen: Viele, insbesondere jesidische Studentinnen, litten unter den psychischen Folgen erlittener IS-Verfolgung und nun auch wegen ihrer prekären finanziellen Situation

unter Traumata. Seit dem massiven Rückzug internationaler Organisationen aus den Flüchtlingslagern in den vergangenen zwei Jahren, bei denen sich Studenten leichter und fair bezahlt etwas hinzuverdienen konnten, müssen viele jetzt unter körperlich anstrengenden Bedingungen auf Feldern arbeiten, und sie spüren, dass Arbeitgeber sie in Kenntnis ihrer Lage für nur sieben Euro am Tag ausbeuten, aber sie mangels alternativer Arbeitsangebote nichts dagegen tun können. Einzelne sagten, dass sie bereits an Selbstmord gedacht hatten.

Vor sechs Jahren nahm die IGFM mehrere Studenten mit Nachweisen über gute Semesterabschlüsse in ein Förderprogramm auf. Subaz Ali ist die zweite, die ihr Studium erfolgreich abschließen konnte. Und was der IGFM besonders wichtig ist: Subaz Ali geht nicht zwecks besserer Verdienstmöglichkeiten ins Ausland, sondern bleibt in ihrer Heimat Kurdistan, ist für ihre Mitflüchtlinge ein Anker und damit Partnerin beim Wiederaufbau ihrer Heimat. Genau diese Einstellung will die IGFM fördern und hofft dabei auf Ihre Mithilfe. Für Lebensunterhalt, Studiengebühren, weiterführende Kursangebote, Bücher und sonstige Studienmaterialien steuert die IGFM 500 Euro pro Semester für Studenten bei, die in den Flüchtlingslagern leben müssen, und dennoch zielgerichtet auf einen erstklassigen Abschluss hinarbeiten und bereit sind, ihre Leistungen nachzuweisen. Alle Spenden in jeder Höhe sind willkommen.

Impressum

Herausgeber: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte - Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Edisonstraße 5 • D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0 • Fax: 069 - 420 108 33
E-Mail: info@igfm.de Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684

Redaktion: Michaela Koller und Karl Hafen

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: Johnen-druck, Bernkastel-Kues

Satz und Layout: Manuel Kimmeler

Sektion Schweiz:

Geschäftsführer Hanspeter Hartmann
Clavanuovweg 14 • CH - 7249 Serneus
Telefon +41 44 586 45 45

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.

Bei Verfolgten, die nicht schon vor Beginn der Verfolgung Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren, wurde der Name aus Sicherheitsgründen geändert.

Um Kosten für Druck und Postgebühren zu sparen, versenden wir diese Mitteilungen auch digital. Bitte schicken Sie uns dazu einfach eine E-Mail an info@igfm.de. Sie können sie auch online lesen:



**Kennwort für Ihre Spende:
Irak-Studenten (894)**